

men auch in der Nibelungensage von Siegfried vor. Kein Baum ist in den deutschen Minne- und Volksliedern so geehrt und so oft besungen wie die Linde. Darf es uns wundern, wenn gerade am Lindenbaum ein Gnadenort entstanden ist? Wäre das zutreffend, dann dürften wir auf ein hohes Alter unseres Heiligtums schließen.

Nach Grimm wurde auch dem Wasser, besonders den Quellen und Brunnen, eine heilige und heilende Kraft zugeschrieben. Es ist darum möglich, daß auch der Brunnen bei den Linden in kultischem Dienste stand. Wo heute noch an der Nordseite der Kirche ein Wasserleitungsrohr steht, kann man auf alten Bildern einen überdachten Brunnen erkennen. Auch dieser Brunnen dürfte später im Christentum im Vertrauen aufgesucht worden sein. Grimm sagt: „Legten die Heiden die Wunderkraft einer Quelle ihrem Wald oder Wassergeistern zu, so übertrugen die Christen das nachher auf ihre Heiligen.“²⁶ Nach altem Brauch tranken die Pilger aus dem Brunnen bei Maria Linden und erhofften Befreiung von ihrem Fieber. Auch Taufkirchen zu Ehren des Johannes des Täufers wurden oft an diesen heidnischen Kultstätten durch die Missionare errichtet. Wie heidnisches und christliches Brauchtum bis auf unsere Zeit sich miteinander verbunden haben, ersehen wir aus den Legenden und Sagen über die Entstehung von Maria Linden.

Schnezzler berichtet: An der Landstraße, die nach Basel führt, nicht weit vom Hubbad und der Burg Windeck, liegt eine freundliche Wallfahrtskirche, „Zur Linde“ genannt. Diesen Namen hat sie von einer uralten Linde, die wenige Schritte von ihr entfernt steht. In geraumen Zeiten soll das Muttergottesbild, welches jetzt auf dem Hauptaltar der Kirche aufgestellt ist, in einer Nische des Baumstammes gestanden haben. Es geschah nun, daß ruchloses Kriegsvolk die Gegend überschwemmte und die Kirche nebst anderen Gerätschaften und Bildern zerstörten. Da wuchs die Rinde der Linde über die Blende des Madonnenbildes, so daß es dicht in den Baum eingeschlossen war und jedem Auge verborgen blieb, bis Friede und Ordnung im Lande wieder hergestellt waren. Ein Hirtenmädchen, das in der Nähe der Linde seine Herde hütete, vernahm eines Abends einen lieblichen Gesang, der aus dem Baum zu klingen schien. Dies wiederholte sich an zwei und drei Tagen darauf, und nun erzählte es diese wunderbare Sache ihrem Vater. Dieser sagt, sowas könne nur ein Zauberwerk sein, das von einem bösen Geist herrühre, und machte sich mit einer Holzaxt auf, um die Linde zu fällen. Als er aber kaum die Linde berührte, fielen die Teile derselben ab, welche die Blende überwachsen und verborgen hatten, und das Muttergottesbild lächelte ihm daraus entgegen. Die Wundermäre verbreitete sich rasch in der ganzen Gegend, und alles Volk strömte herbei, das Wunder zu sehen und dem Bilde seine Gebete darzubringen. Der Herr von Windeck erbaute auf diesen Anlaß hin neben der Linde eine Kapelle, in welcher das Bild aufgestellt wurde²⁷. Eine kleine offene Marienkapelle neben der Kirche steht heute auf dem Platz, wo nach der Überlieferung die alte Linde gestanden hat.

²⁶ Ebda., S. 488.

²⁷ Schnezzler, S. 139–140.